

Forschungsfeld in wenigen Federstrichen darzulegen. Rätselhaft bleibt allerdings, weshalb der Referent nicht die Gelegenheit wahrnahm, seine Gedanken an phänomenologische Grundfragen, wie sie von zeitgenössischen Philosophen lebhaft diskutiert wurden, anzuschließen: Husserls »Logische Untersuchungen«, einige Jahre zuvor erschienen, machten seinerzeit Furore, aber auch Steiners wenig bekannte »Philosophie der Freiheit« (1894) hätte sich als Ausgangsbasis für Darlegungen auf einem Philosophenkongress angeboten. Insofern verspricht der für die Neuauflage gewählte Untertitel mehr, als der Vortrag von 1911 zu halten vermag: Ging es dem Referenten doch nicht primär darum, die Anthroposophie in der Auseinandersetzung mit damaligen Philosophien erkenntniswissenschaftlich zu fundieren, sondern eine wissenschaftlich nachvollziehbare Darstellung ihres meditativen Schulungsweges zu geben.

*Ralf Sonnenberg*

## Zukunftsoffene Standortbestimmung

**HEINZ ZIMMERMANN: Die Lebensbedingungen der Anthroposophie heute. Ziele und Aufgaben der Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft,** Verlag am Goetheanum, Dornach 2007, 104 Seiten, 12 EUR.

»Die Zielsetzung der vorliegenden Schrift ist eine Standortbestimmung der Anthroposophie und ihrer Repräsentanz in der Gegenwart und davon ausgehend die Suche nach Möglichkeiten, was ein fruchtbarer individueller Beitrag für die anthroposophische Arbeit sein kann.« – Ein hoher Anspruch, direkt und lapidar formuliert. Diese erfrischende Nüchternheit prägt das kleine Buch von Heinz Zimmermann, das im Herbst 2007 – im November feierte er seinen 70. Geburtstag – erschienen ist. Er spricht den Leser in der Bestimmung seines eigenen Verhältnisses zur Anthroposophie direkt an, ihn mit seinen Zweifeln und Vorbehalten (»Muss ich denn als Waldorflehrer Anthroposoph sein?«) ernst

nehmend. Und er zeigt sich selbst als Mensch, der sich zu einer verbindlichen Haltung gegenüber der Anthroposophie durchgerungen hat, ohne die offensichtlichen Probleme und ganz verschiedenen Haltungen aus dem Auge zu verlieren, die er auch klar anspricht und treffend charakterisiert.

»Die Begegnung mit einem Menschen ist gleichzeitig die Begegnung mit der Anthroposophie.« Über letztere spricht er nicht wie über eine Lehre, sondern ganz selbstverständlich wie über ein Wesen. So verbinden sich immer individuelle Standpunkte mit dem Blick auf die notwendigen Inkarnationsbedingungen dieses Wesens in der Gegenwart, dabei die konkrete Vergangenheit als Ausdruck einer Biographie mit einbeziehend.

Anknüpfungspunkt ist für Zimmermann die von Rudolf Steiner in seinem Werk geleistete Umwandlung und Spiritualisierung des Denkens, wodurch dieser das von Aristoteles geschlossene Tor des Mysterientempels wieder aufgestoßen hat. Heute kann und muss jeder auf individuelle Weise seinen Weg über die Schwelle zum Geistigen finden. Das Motiv des Verbindens tiefster Esoterik mit größter Öffentlichkeit zeigt sich bereits in der Umwendung des Denkens selbst: Das als individuelle produktive Tätigkeit erfahrene Denken, das Fühlen und Wollen mit einschließt, führt aus sich heraus zu einem verantwortlichen Handeln in der Welt. »Das Spezifikum der Anthroposophie ist denn auch ihre lebenspraktische Wirkung. ... Die fruchtbarsten Impulse für den inneren Weg kommen aus den Erfahrungen, die man im täglichen Lebensumkreis macht, und die Erfahrungen auf dem esoterischen Weg eröffnen neue praktische Perspektiven und Handlungsmotive.«

Diese Doppelgestalt findet sich dann wieder als »gegenseitige Durchdringung von Anthroposophischer Gesellschaft und Freier Hochschule für Geisteswissenschaft«, wie sie in der Neugründung der Anthroposophischen Gesellschaft in der Weihnachtstagung 1923/24 veranlagt ist, und entsprechend auch in der Gestalt des sogenannten Grundsteinspruches, mit dem diese Neugründung vollzogen wurde. Zimmermann sieht darin tatsächlich mit Steiner einen

»Welten-Zeitenwende-Anfang«, fragt aber zugleich, was es heute bedarf, ein solches Unternehmen zu legitimieren, dass es nicht hohl gewordene Form bleibt. »Die Reduktion des Hochschulgedankens auf die Pflege der Klassenstunden [des von Steiner im Rahmen der Freien Hochschule gehaltenen Lehrganges für eine individuelle Meditationspraxis zur Bildung von Fähigkeiten, durch die Anthroposophie erst individuell repräsentiert werden kann] muss also erst überwunden werden«. Es geht hier nicht um Ansprüche, sondern um »Forschung aus ›individualisierter Anthroposophie«.

Was kann der Einzelne tun, diese Form zu beleben? Und wie führt die Umwandlung des Seelenlebens aus sich heraus zu neuen gemeinschaftlichen Formen? Die Umwandlungsbemühungen führen nicht geradlinig in ein Paradies. Sie sind verbunden mit der »Gefahr, meine eigene Souveränität, die ich eigentlich angestrebt habe, im Handumdrehen wieder zu verlieren«, sobald ich das Erkannte als Pflicht oder anthroposophische Konvention empfinde. Außerdem werden wir »durch die Begegnung mit der Anthroposophie wacher und sensibler und damit [zunächst] häufig auch selbstgerechter und intoleranter«. Dies wandelt sich, wenn es im Aufgreifen der vielfältigen Übungsanregungen durch Rudolf Steiner gelingt, auch mir selbst gegenüber sensibler zu werden: »Wir spüren unsere eigene Unvollkommenheit tagtäglich und werden so in einer Allianz der Unvollkommenheit großzügiger in der Beurteilung unserer Mitmenschen«. Es geht vor allem darum, einen Wirklichkeitssinn zu entwickeln, »in innerer Wahrhaftigkeit zu erkennen, was noch im Bereich der Vorstellung ist, was schon innerlich durchlebt ist und was schließlich geistesgegenwärtige übersinnliche Erfahrung ist«.

Ausgehend von dem ersten der »Anthroposophischen Leitsätze« von Rudolf Steiner entwickelt Zimmermann, wie der anthroposophische Erkenntnisweg zu einer »Kommunion« mit der Welt führt. »Ihrem Wesen nach erscheint Anthroposophie nur in der existentiellen Verbindlichkeit.« Und: »Von der Anthroposophie führt der Weg über die Verbindung mit dem Menschen, der geistige Bedürfnisse hat, zu der

Gemeinschaft der Anthroposophen.«

Im Umgang mit der Grundsteinmeditation, der die beiden letzten Kapitel gewidmet sind, entwickelt Zimmermann eine »Zukunftsvision«. »Es geht also nicht darum, ein vor über 80 Jahren Gegebenes weiter zu tradieren, sondern vielmehr es erst aus den Fundamenten der geistigen Grundsteinlegung heraus Schritt für Schritt zu verwirklichen, heute und in der Zukunft erst die urbildhafte Gründung in die Tat umzusetzen, an welcher Stelle der Einzelne auch stehen mag.« So fügt er den zahlreichen vorliegenden Deutungen nicht eine weitere hinzu, sondern erschließt dem Leser auf eine sehr elementare Weise praktische Umgangsmöglichkeiten mit dieser mantrischen Dichtung, die in ihrer differenzierten Gestalt zu einem tiefen Erleben des eigenen Menschseins in der Welt führen kann, das mit den vorausgegangenen Ausführungen spürbar korrespondiert.

Diese kleine Schrift gibt nicht nur dem Kenner neue Anregungen zu einem viel bewegten Thema, sondern hat durchaus auch einführenden Charakter, gerade aufgrund des individuellen, erfahrungsgesättigten und gänzlich undogmatischen Ansatzes.

*Stephan Stockmar*

## Der heilige Veda

MICHAEL WITZEL, TOSHIFUMI GOTO (HG.): **Rig-Veda. Das heilige Wissen. Erster und zweiter Liederkreis.** Verlag der Weltreligionen Frankfurt/Main und Leipzig 2007, 889 Seiten, 32 EUR.

Der Sanskritausdruck *Go* kann einen auf kurzem Weg an Gehalt und Sinnfülle jener indischen Zeugnisse spiritueller Imagination und Inspiration heranführen, die als die weltweit ältesten religiösen Urkunden in schriftlicher Form gelten dürfen – die Veden. Denn *Go* bedeutet »Kuh«, hier ist die sprachliche Verwandtschaft zum Greifen nahe (vgl. auch englisch: »Cow«); heißt aber ebenso »Gestirne«, »Lichtstrahlen« sowie – in nochmals neuer Blicklenkung: »Erde«.

Seit den vedischen Zeiten, dem 2. vorchristlichen Jahrtausend, war den Nachfahren der nomadischen indoarischen Einwanderern, die